

Häusliche Obstverwertung ist ein Landes- Bedürfnis

Autor(en): **Stirnimann, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 10: **Volksgesundung und Nüchternheitsunterricht**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

– Bald kommen die ehemaligen Trinkkameraden wieder, sprechen von Pantoffelheld, Weiberregiment...

– Verscherztes Ehe- und Familienglück.

Weitere Fragen sollen hier nur angedeutet werden (siehe Meile): Zweckmäßige Erziehung; Anziehende Heimgestaltung; Die freundliche Hausfrau; Wie man Gäste empfängt und Familienfeste feiert; Dem Kinde keinen Tropfen Alkohol, weder vor noch nach der Geburt; Alkoholsünden trinkender Eltern; Heirate nie einen Trinker!

Häusliche Obstverwertung ist ein Landes-Bedürfnis

K. Stirnimann, Landwirtschaftslehrer, Sursee

Die ganze Werbung für einen vermehrten Konsum von Frischobst und Obstsaften, die besonders in den letzten zwei Jahrzehnten im Schweizerlande rege betrieben wurde, hatte ein mehrfaches Ziel:

1. Verbesserung der Ernährung unseres Volkes,
2. Schutz vor dem Alkoholismus,
3. Verwertung unseres Obstsegens.

1. Die Verbesserung unserer Ernährung

wurde in den vergangenen Jahrzehnten besonders durch die Forschungsergebnisse bedeutender Ernährungswissenschaftler des Aus- und Inlandes angestrebt. Einheitlich wurde vor einer versalzenen, reizreichen Kost und besonders vor einer einseitigen Eiweißüberfütterung gewarnt. Die Forscher: Ragnar Berg, Dr. Noorden, Dr. Eggenberger, Dr. Müller, Dr. Bircher und neuestens besonders der Frankfurter Spitalchefarzt Dr. Heupke stellen mehr und mehr das Obst an einen Hauptplatz in der Ernährung. Alle weisen darauf hin, daß den natürlichen Nahrungsmitteln der Vorzug zu geben sei. Sie weisen auf ernst zu nehmende Zusammenhänge

hin zwischen den immer häufigeren Degenerationskrankheiten und der überkünstelten Ernährung. Sie mahnen, den Gebrauch irgendwie denaturierter Lebensmittel so niedrig als möglich zu halten. Sie warnen vor einem übermäßigen Genuß von Fabrikzucker, dessen verheerende Folgen sich am meisten in der Zahnkaries und andern Mangelkrankheiten des Körpers zeigen. In diesem Zusammenhang empfehlen sie das Obst und das Gemüse und werden nicht müde damit, zu beweisen, wie wohltuend Obst und Obstsaften auf die Leistungsfähigkeit und die Gesunderhaltung wirken. Sie warnen nicht nur vor dem stets sich steigernden Zuckerkonsum, sondern auch vor andern schlackenarmen Nahrungsmitteln, welche, anstatt dem Körper Aufbau- und Gesundheitsstoffe zu bringen, zu ihrer Verbrennung den Körper ausrauben, indem sie dem Organismus wertvollste Grundstoffe entziehen. Sie zeigen, wie der Zucker in der Obstnahrung dem Körper Energien gibt, wie sich die verbrauchten Zellen immer wieder aufbauen und festigen durch die im Obst und seinen Säften enthaltenen Mineralien, von denen einige Forscher über 20 verschiedene Arten nachweisen. Die Wissenschaftler machen auch auf den Vitaminreichtum aufmerksam. Sie beweisen, daß diese Katalysatoren im Körper eine leistungssteigernde, tonisierende Wirkung haben und wie sie den Körper in der Abwehr gegen Infektionen festigen. – Obst und Gemüse sind auch die Grundlage einer basenreichen Ernährung. Das Kalium, die Phosphate, die Carbonate usw. werden als die Träger lebenswichtiger Funktionen betrachtet. Selbst die unverdaulichen Ballaste der Rohfaser gelten als wertvolle Voraussetzung für eine gesunde Darmtätigkeit. Sitzende Lebensweise und die damit verbundene ungenügende Atmung ist mit schlechten Essensgewohnheiten schuldig an der weitverbreiteten Darmverstopfung. Obst- und gemüsereiche Kost wirkt der Verdauungsträgheit wohltuend entgegen.

Unsere herrlichen Obstgetränke und der Traubensaft sind Obst in flüssiger Form. Diese sogenannten Süßmoste haben ernährungstechnisch die gleichen, wenn nicht noch teilweise gesteigerte Wirkungen. Außerdem sind sie prächtige Durstlöcher, besonders wenn man sie mit Wasser oder Mineralwasser verdünnt. Als Warmgetränke in Form von Punsch und ähnlichem lindern sie manche Erkältung.

2. Obst und Obstsäfte ein Schutz vor dem Alkoholismus

Die meisten Förderer der Süßmost- und Traubensaftbewegung sind von der Überlegung ausgegangen, daß man dem Volk, um es von dem verheerenden Alkoholismus abzubringen, bessere und harmlosere Getränke verschaffen müsse. Darum haben sich in den Anfängen dieser neuen Art von Obst- und Traubenverwertung ganz besonders die Abstinenten dafür eingesetzt. Welche Wohltat, wenn am Familientisch und im Freundeskreis, anlässlich von Besuchen usw., nicht nur Bier, Wein und Liköre angeboten werden, sondern auch unvergorene Säfte. Wie angenehm, wenn auch die Frau und das Kind am Mittagstisch und am Besuchstag ohne Bedenken wegen geistiger oder körperlicher Nachteile zum Glas greifen können, um sich am Inhalt zu laben. Die Verlagerung der Trinkgewohnheiten der Familie nach der Seite der unvergorenen Getränke hin ist wahrlich eine Wohltat für die Erziehung und für die körperliche Gesundheit wie auch für die wirtschaftliche Prosperität der Familie. Man müßte diese Verlagerung der Trinksitten auch in den Schankstätten noch viel mehr anstreben. Unser ganzes Volk könnte den daraus erwachsenden Vorteil dringlich brauchen in mannigfacher Beziehung. Die Zahl der Verkehrsunfälle, um nur eine Art der Alkoholfolgen zu nennen, würde damit schlagartig vermindert.

3. Die Verwertung des Obstsegens

Der Obstbau ist in der schweizerischen Landwirtschaft in sehr zahlreichen Gegenden ein wichtiger Wirtschaftszweig. Es gibt Gebiete in der Ost- und Zentralschweiz, wo der Landwirt bis 40% und mehr vom Rohertrag aus der Obsternte einnimmt, einnehmen muß, weil seine Betriebsart davon abhängig ist. Unsere Landwirtschaft, die so schon durch die ganz ungenügenden, den Erzeugungsaufwand vielfach nicht deckenden Produktionspreise wirtschaftlich elend dasteht, abgesehen davon, daß sie allen Natureinflüssen ausgeliefert ist, könnte beim Verzicht auch auf diesen Zweig ihrer Wirtschaft nicht mehr bestehen.

Unsere Durchschnittsernten erreichen die Menge von durchschnittlich gut 80000 Wagen zu 10 t. Großernten springen bis nahe an die 130000 Wagen hinauf. Eine Durchschnittsernte teilt also jedem Einwohner 200 kg Obst zu. So viel kann aber

das Inland nicht aufnehmen. Aber der Absatz ins Ausland wird immer knapper. Die alten Bezugsländer Nordeuropas bauen selber immer mehr eigenes Obst an. Unser Ausland-Obstmarkt verliert schon dadurch jährlich mehr Kunden. Außerdem werden die alten Absatzgebiete von England, Schweden, Belgien u. a. durch die neuen nördlichen Obstbaugebiete langsam aufgeschluckt. Dadurch werden die neuen Obstbaugebiete unsere gefürchteten Konkurrenten in unsern alten Absatzgebieten.

Unsern Landwirten wird von andern Kreisen aus oft vorgeworfen, daß sie selber zu wenig Obst essen und Obstsäfte trinken. Es mag vereinzelte Bauernfamilien geben, wo Teigwaren der gesunden Obstkost vorgezogen werden. Die Ergebnisse einer zuverlässigen Umfrage vom April 1955 stellen aber in dieser Beziehung unserer Landwirtschaft ein sehr gutes Zeugnis aus und entkräftigen den obgenannten unfreundlichen Vorwurf.

Die Schweizerische Zentralstelle für häuslich-bäuerliche Obstverwertung in Wädenswil hat in 21 Gemeinden verschiedenster Kantone alle Landwirtschaftsbetriebe nach dem Verbrauch von Obst und Obstsäften befragt. Die Personen des Betriebes wurden in Konsumeinheiten umgerechnet. (Mann = 1 KE, Frau = 0,8 KE, Kinder = 0,1 bis 0,8 KE je nach Alter.)

Das Resultat der Umfrage ist lehrreich.

Kanton	Anzahl Gemeinden	Anzahl Betriebe	Obstverbrauch in kg Total	pro KE
Aargau	2	145	230 350	690
Bern	2	41	52 621	222
Luzern	2	134	369 790	764
St. Gallen	2	159	234 785	671
Thurgau	2	107	201 535	463
Zürich	11	323	588 510	1420
		909	1 677 591	4230

Pro 1 Betrieb = 1845 kg; pro 1 Konsumeinheit = 396 kg.

Die Zahl der Obstbaubetriebe der Schweiz ist etwa 200000. Demnach verbraucht die bäuerliche Selbstversorgung ungefähr 369000000 kg Obst, das heißt 36,9 Tausend Wagen. Bisherige amtliche Schätzungen haben mit 30000 Wagen gerechnet.

Wenn die Stadtbevölkerung nur halb so viel pro Kopf verbrauchen würde, so ergäbe das 64224 Wagen à 10 t.

Gesamtbevölkerung zirka . . . 4 500 000 Pers.
 Anzahl Bauernbetriebe 200 000
 Deren KE = $4,66 \times 200\ 000$. . . 932 000
 Übrige Bevölkerung 3 568 000 Pers.

4 500 000 Einwohner erhalten eine Ernte von 800 000 000 kg
 932 000 Obstbauern verbrauchen in ihren Haushalten . . . 369 000 000 kg

Auf 3 568 000 Personen der übrigen Einwohner trifft es 431 000 000 kg

Auf 1 Person der übrigen Einwohner trifft es noch 119 kg

Die Zahlen lehren, daß das Inland leicht unsern Obstanfall aufbrauchen könnte. Das heißt, wenn die Nachfrage nach dem Obst bei der nichtbäuerlichen Bevölkerung ebenbürtig wäre wie in der Bauernfamilie, könnten jährlich $36\ 900 + 64\ 224$ Wagen Obst auf dem Inlandmarkt untergebracht werden.

In obiger Rechnung figuriert freilich ein Berechnungsfehler, indem Konsumeinheiten und Einwohner gleichgesetzt sind. Die Bereinigung ist zur Vereinfachung der Rechnung unterblieben. Die Zahlen geben aber trotz des kleinen Fehlers ein wertvolles Bild. Es bleibt die Tatsache, daß auch die restlichen Obstmengen nach Abzug der bäuerlichen Konsummengen mit zirka 119 kg pro Kopf der Bevölkerung im Inland eben nicht abgesetzt werden, weil sich die nichtbäuerliche Bevölkerung teilweise am Obst zu wenig interessiert, oder weil sie Fremdobst vorzieht, selbst wenn dieses viel teurer und in seinem Gehalt oft minderwertiger ist.

Sollen diese Zusammenhänge die Lehrerschaft interessieren? Soll eine Schulfachschrift solche wirtschaftlichen Erwägungen vermitteln? Warum nicht? Soll etwa die Schule am Wirtschaftsleben blind vorbeigehen? Nein. Wenn die Schule auf das Leben vorbereiten soll, dann darf sie auch, nein, dann soll sie oft auch auf wirtschaftliche Zusammenhänge hinweisen. So ist auch die Lehrerschaft gewiß gerne bereit, der Jugend die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Werte unseres Obstes aufzuzeigen.

Für den Unterricht Fr. Steger, Lehrer, Sempach

Einige Zahlen:

Erzeugnisse	Einheit	1914 Fr.	1939 Fr.	1954 Fr.
Mostäpfel	100 kg	5.50	9.75	6.00
Mostbirnen	100 kg	5.77	5.50	4.97
Tafeläpfel, späte Ia.	100 kg	15.07	31.04	27.01
Tafeläpfel, späte IIa	100 kg	12.37	23.08	14.27

Die Preise sind Produzentenpreise!

Gesamter Obstbaumbestand der Schweiz 1951:

Baumarten	Landwirtschaft	Erwerbsobstplantagen	Gartenobstbau
Apfelbäume	6 214 168	1 020 118	1 026 171
Birnbäume	2 551 351	1 322 455	969 078
Kirschbäume	1 976 549	94 407	241 037
Zwetschgen-, Pflaumen-, Mirabellenbäume	2 583 157	167 289	706 739
Pfirsichbäume	171 765	119 440	229 126
Aprikosenbäume	39 690	465 899	602 359
Quittenbäume	101 052	12 507	73 527
Nußbäume	502 584	29 445	52 618
Kakibäume	8 178	14	3 563
Feigenbäume	20 576	23	4 394

Für den *Kanton Luzern* heißen die Zahlen:

Apfelbäume: 517 428; *Birnbäume:* 321 384; *Kirschbäume:* 147 292; *Zwetschgen-, Pflaumenbäume:* 141 239; *Pfirsichbäume:* 2055; *Aprikosenbäume:* 1094; *Nußbäume:* 27 916.

Für den *Kanton Uri* heißen die Zahlen:

Apfelbäume: 13 228; *Birnbäume:* 11 086; *Kirschbäume:* 6647; *Zwetschgenbäume:* 4896; *Pflaumenbäume:* 278; *Aprikosenbäume:* 180; *Nußbäume:* 6529.

Für einzelne Gemeinden erhält der Lehrer die entsprechenden Zahlen auf der Gemeindeganzlei.

Schweizerische Obsternte:

Jahr	Äpfel	Birnen	Kirschen
1939	3 073 000 q	1 579 000 q	217 000 q
1945	2 700 000 q	2 000 000 q	170 000 q
1954	6 200 000 q	2 200 000 q	560 000 q